



B 20953

GNOMON

KRITISCHE ZEITSCHRIFT
FÜR DIE GESAMTE
KLASSISCHE ALTERTUMSWISSENSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON

MARTIN BENTZ · RUTH BIELFELDT
PETER EICH · HANS-JOACHIM GEHRKE
CHRISTOPH HORN · MARTIN HOSE
JOSEPH MARAN · KATHARINA VOLK
PAUL ZANKER

SCHRIFTFLEITUNG

MARTIN HOSE (VERANTWORTLICH) UND
OLIVER SCHELSKE



94. BAND

Sonderdruck

HEFT 2

VERLAG C.H.BECK MÜNCHEN

Kunsthändlern in Auftrag gegeben worden sind. Während die letztgenannten häufig Teile von anderen Stücken gewissermaßen als Ersatzteile verwenden, ist dies bei den antiken nicht der Fall. Aus dem Umstand, daß die antiken Reparaturen nicht nur die herausragenden Stücke betreffen, sondern sich an Stücken sämtlicher Qualitätsstufen finden, hat man in sozialer Hinsicht auf ein besonders inniges Verhältnis des Trägers zu seinem Gürtelhaken geschlossen, der einen hohen symbolischen Wert beinhaltet. Aber dieser Schluß muß nicht in jedem Fall zutreffen haben.

Eine Materialanalyse an den Gürtelhaken des RGZM rundet die Untersuchung ab (Hartmann, S. 165–167). Demnach handelt es sich bei den Objekten um Zinnbronze, die tauschierten Stücke enthalten hochwertiges Silber.

Die Autoren haben mit diesem Katalog ein Werk vorgelegt, das weit über einen der üblichen Museumskataloge hinausweist. Durch die Gliederung, die Ausführungen mit den bibliographischen Verweisen (172 Textseiten mit 1000 Fußnoten) sowie durch die ausgezeichnete Bebilderung kann der Katalog geradezu als ein Handbuch der eisenzeitlichen Trachtelemente auf der Nordmeseta gelten. Man darf hoffen, daß der zweite Halbband 49,2, der den hispanischen Waffen und Pferdegeschirrtteilen gewidmet ist, in eine ähnlich geglückte Publikation mündet.

Madrid

Thomas Schattner

*

Mario Torelli, Elisa Marroni (Edd.): *Castrum Inui*. Il santuario di Inuus alla foce del fosso dell'incastro. Rom: Giorgio Bretschneider 2018. VI, 367 S. zahlr. Abb. 26 Taf. 4°. (Accademia Nazionale dei Lincei. Monumenti Antichi. Serie Miscellanea. 21. Serie generale. 76.).

Die archäologische Zone, die man seit den späten 1990er Jahren an der Mündung des Flusses Incastro nahe der Küste Latiums identifizieren konnte, hat man seither mit dem aus antiken Schriftquellen bekannten Ort Castrum Inui verbunden. Erhalten haben sich die umfangreichen Thermen einer römischen Siedlung, ein Werkstattbereich, diverse Hinterlassenschaften einer ausgedehnten Hafenzzone mit Landungsbrücken und Lagerhäusern sowie ein größeres Heiligtum.¹ Vor allem diesem Heiligtum, aber auch dem römischen Viertel gilt der nun erschienene Band zu Castrum Inui, der von Mario Torelli und Elisa Marroni herausgegeben wurde, an dessen Publikation jedoch zahlreiche weitere Autoren mitgewirkt haben, vor allem der neben Torelli verantwortliche Grabungsleiter Francesco Di Mario. Im Zentrum der Untersuchung steht die archäologisch intensiv erforschte Sakralzone, die aus mindestens drei Tempeln besteht, welche um eine gepflasterte Fläche mit wenigstens vier Altären herum gruppiert liegen. Ob das Areal einstmals noch ausgedehnter war, sich noch weitere Kultstätten nach Süden und Osten anschlossen, muss zunächst unsicher bleiben (S. V). Kleinere Abschnitte des Bandes haben des Weiteren das ältere Fundmaterial und die römischen Siedlungsreste zum Thema.

Inhaltlich ist der Band klar gegliedert. Auf eine Einleitung zum Thema von Mario Torelli (S. V f) folgt ein Kapitel zu den Grabungen und Phasen der archäologischen Zone (S. 3–254), das von einer Vorbemerkung von Francesco Di Mario zu Territorium und Geschichte des Gebiets eingeleitet wird (S. 3–14). Darauf folgt

¹ F. di Mario, 'Ardea. La terra dei Rutuli, tra mito e archeologia: alle radici della romanità. Nuovi dati dai recenti scavi archeologici' (Rom 2007).

eine umfassende Forschungsgeschichte der Untersuchungen des Gebiets von *Castrum Inui*, aber auch dem bekannteren Hauptort Ardea im Landesinneren von Francesco Di Mario und Diego Ronchi (S. 15–38) auf Basis der archäologischen Aktivitäten. Das archäologische Fundmaterial steht dann in einer darauf folgenden Studie von Luca Alessandri (S. 39–62) im Vordergrund, der sich mit den prä- und protohistorischen Funden der gesamten Umgebung bis in die frühe Eisenzeit auseinandersetzt. Hierdurch erhält der Band eine klare historische Einordnung. Es folgen im gleichen Kapitel die eigentlichen Befundaufnahmen und Interpretationen zum zentralen Grabungsareal an der *Incastro*-Mündung. Die jeweiligen Grabungsberichte sind in Einzelbetrachtungen zur gesamten Monumentalzone der Tempel mit ihren Phasen von Francesco Di Mario und Diego Ronchi (S. 63–139), einen Abschnitt zum *Sacellum* des Äskulap von Stefano Tortorella (S. 141–171) und zum Hafenviertel, der *statio maritima*, von Elisa Marroni (S. 173–254) unterteilt. Das zweite Hauptkapitel ist nicht weniger umfangreich und hat die Vorlage des Fundmaterials zum Thema (S. 255–478). Es ist mit seinen einzelnen Abschnitten weitestgehend diachron aufgebaut: Auf einen Bericht zum archaischen Material von Letizia Ceccarelli (S. 257–272) folgen die Analyse der archaisch-frühklassischen Dachterrakotten von Carlo Rescigno (S. 273–342), dann die deutlich jüngere Dekoration von Tempel A durch Claudia Rossi (S. 343–362) sowie die Aufarbeitung des übrigen, überwiegend keramischen Fundmaterials durch Angela Patrizia Arena (S. 263–437) und die etwa 140 Münzfunde durch Rosa Maria Nicolai (S. 439–478). Das dritte große Kapitel zu Kult und Mythologie (S. 479–565) ist der Interpretation der in den Tempeln vollzogenen Kulte und der Geschichte des Ortes durch Mario Torelli (S. 481–539) und der Analyse der Mythen des Vergil durch Vanessa Micco (S. 541–565) gewidmet. In beiden Abschnitten werden die jeweiligen epigraphischen und literarischen Quellen zu *Castrum Inui*, der Gottheit *Inuus* und dem Sonnenkult an der tyrrhenischen Küste vollständig zitiert, was die hohe Qualität der Publikation schon andeutet und ein sehr nützliches Werkzeug darstellt. Zum Abschluss folgen noch einmal die wichtigsten Phasenpläne sowie eine Auswahl von Farbabbildungen.

Die Ergebnisse der Forschung sind eindeutig. Die Strukturen und die zugehörigen Funde an der Mündung des Flusses *Incastro* sind ausgedehnt, von hoher Qualität und zeigen damit bereits die antike Bedeutung des Ortes. Das Hafenviertel stammt vor allem aus der römischen Epoche und besteht aus einem großen Gebäudekomplex mit einer umfangreichen Thermenanlage. An dieses schließt sich weiter südlich ein Heiligtum an, dessen Nutzung bis weit in die vorrömische Zeit zurückverfolgt werden kann. Obgleich umfangreiche Baumaßnahmen vor allem in mittelrepublikanischer und dann noch einmal in augusteischer Zeit nachweisbar sind, reicht die architektonische Frequentierung des Platzes von der Archaik bis in die Spätantike.

Aus den nun vorgelegten Forschungen ergibt sich eine klare Abfolge der unterschiedlichen Bauphasen zunächst vor allem für den Bereich des monumental Haupttempels B. Sie sollen hier knapp zusammengefasst werden. Obgleich Phase 1 keine konkretere Rekonstruktion erlaubt, belegt diese, dass zumindest im Bereich von Tempel B schon mit Mauerzügen aus großformatigen Blöcken die Ausrichtung von diesem definiert wurde. Scheinbar wurde das Areal in dieser späarchaischen Zeit monumentalisiert, denn bereits im frühen 5. Jh. v. Chr. sind weitere

Aktivitäten um die Cella nachweisbar (S. 92). Die erhaltenen Reste der Steine dieser Phase könnten für einen peripteralen Bau sprechen, für eine klare Bewertung fehlen jedoch weitere Strukturen.¹ Diese Beobachtungen zur Architektur werden auch durch das Fundmaterial gestützt. Neben den keramischen Funden – z.B. Buchero- und etrusko-korinthische Ware, aber auch griechische Importe – sind es vor allem die zahlreichen Fragmente der antiken Dachterrakotten, die die architektonischen Rekonstruktionen der Anlage als monumentale Struktur schon in den ersten beiden Phasen klar stützen. Dabei lassen sich auch unter den archaischen Terrakottadächern zwei Phasen im späten 6. und frühen 5. Jh. v. Chr. trennen, von denen die erste klare Parallelen zu Palestrina, Rom oder dem Dach von Caprifico di Torrecchia aufweist, die zweite mit ähnlichen Objekten aus dem etruskischen Raum vergleichbar ist.

Besonders um den Beginn des 3. Jh. v. Chr. wird dann der Tempel B in seiner späteren Größe in Phase 4 fassbar und ist spätestens seit diesem Zeitpunkt als großer dreiräumiger Podientempel mit schlauchartigen *alae* an den Seiten und Säulen *in antis* zu erkennen. Die Grundmauern der spätarchaischen Cella wurden weitergenutzt, ältere Pflasterungen überbaut. In diese Phase lassen sich auch die beiden vorgelagerten Peperino-Altäre mit der sie umgebenden Pflasterung datieren. Tempel und Altäre stehen damit weder typologisch noch in der Monumentalität allein, sie entsprechen trotz der langen Laufzeit der dreiräumigen Tempel seit archaischer Zeit anderen Bauten dieses Typus, die im 4./3. Jh. v. Chr. insbesondere auch in Latium oder Rom entstanden.² In diese Phase lässt sich auch ein erster massiver Mauerzug im Bereich der späteren römischen Siedlung datieren, der überzeugend als Befestigung des römischen Castrums mit einem einfachen Eingang gedeutet wird (S. 94). In der ersten Hälfte des 2. Jh. v. Chr. erfolgt vor allem die Errichtung eines neuen Tempels (A), der gegenüber von Tempel B angelegt wurde, aber über eine leicht andersartige Ausrichtung verfügt. Das Bauwerk ist als deutlich kleinerer einräumiger Podientempel gestaltet, der spätestens im 2. Jh. v. Chr. seine charakteristische Freitrepppe erhielt, und war ebenfalls mit architektonischen Dachterrakotten geschmückt, die die Datierung in das frühe 2. Jh. v. Chr. stützen. Charakteristisch ist die Dekoration des Giebfeldes mit einer Minerva – anscheinend handelt es sich um einen geschlossenen Terrakottagiebel, was im Italien hellenistischer Zeit häufiger zu beobachten ist.³ Umfangreiche Baumaßnahmen lassen sich dann um die Zeitenwende herum feststellen. Anfang des 1. Jh. n. Chr. – wohl in

¹ Zu vergleichbaren Bauten, die in dieser Zeit umfangreich nachweisbar sind, s. die Zusammenstellung zum Typus bei G. Sassatelli – E. Govi, 'Il tempio di Tina in area urbana', in: G. Sassatelli – E. Govi (Hrsgg.), 'Culti, forma urbana e artigianato a Marzabotto. Nuove prospettive di ricerca', Kongr. Bologna 2003 (Bologna 2005) 30–34.

² Für Etrurien ist hier exemplarisch der Tempel auf dem Talamonnaccio zu nennen (O. W. von Vacano, 'Zum Grundriss des Tempels auf dem Talamonaccio', in: J. Bibauw [Hrsg.], 'Hommages à M. Renard', Bd. 3, Collection Latomus 103 [Brüssel 1969] 675–694). Für Latium s. E. Marroni (Hrsg.), 'Sacra Nominis Latini. I santuari del Lazio arcaico e repubblicano', Kongr. Rom 2009, Ostraka Suppl. 1 (Neapel 2012).

³ Vgl. etwa zum Talamonaccio: B. von Freytag gen. Löringhoff, 'Das Giebelrelief von Telamon und seine Stellung innerhalb der Ikonographie der <Sieben gegen Theben>', RM Erg. 27 (Mainz 1986) oder zum Giebel von der Via di San Gregorio in Rom: M. Torelli, 'Gli dei di terracotta. Il frontone di Via S. Gregorio in una mostra romana', Ostraka 13, 2004, 133–161.

augusteischer Zeit – ist ein Neubau der Freitreppe von Tempel B fassbar. In diese Phase ist vor allem auch das kleine Tempelchen C zu datieren, das unmittelbar südöstlich zu Tempel B liegt, die gleiche Ausrichtung besitzt und an der Front auf gleicher Höhe endet. Der Bau misst gerade einmal 4,95 x 3,19 m im Grundriss, und seine Technik – *opus reticulatum* mit Tuff – verweist auf sein junges Alter. Dies wird durch den Fund einiger Fragmente der Dachdekoration – typische Motive der sog. Campanaplaten – gestützt. Aus dieser Phase stammen auch die meisten Architekturen im Norden der Grabung. Vor allem wurde hier zunächst die alte Castrummauer aufgegeben und überbaut, und an ihrer Stelle wurde ein umfangreicher Komplex angelegt. Dieser besteht vor allem aus einem Vestibül mit begleitenden *tabernae* sowie einem Peristylhof mit angeschlossenen Latrinen und einem möglichen ersten Thermalkomplex. Die Anlage, die starke Parallelen zur zeitgenössischen Wohnhausarchitektur aufweist, wird von den Autoren als *statio maritima* interpretiert. Es dominieren in dieser Phase Mauern aus *opus reticulatum*, auch konnten diverse einfach gehaltene Fußbodenmosaiken ergraben werden. Spätere Veränderungen sind durchgängig nachweisbar, jedoch nicht mehr so umfangreich wie in der augusteischen Phase. So fanden sich jüngere Fußböden und in severischer Zeit entstanden etwa im Westen des Komplexes Thermen, die in ihrer Abfolge stark an einen einfachen Reihentypus erinnern. Die Nutzung und beständige Veränderung des Areals sind bis in das 5. Jh. n. Chr. belegt. Die Befundaufnahme sowie die Verbindung mit dem keramischen und sonstigen Fundmaterial sind klar nachvollziehbar, die sich daraus ergebende Rekonstruktion der Phasen mit der Funktionsanalyse der einzelnen Bereiche ist absolut überzeugend.

Während die Lokalisierung des Ortes als *Castrum Inui* ebenfalls weitestgehend überzeugt, verhält sich die Deutung der Kulte etwas problematischer. Wirklich belegbar ist ein Äskulapunkt in Tempel C durch den Fund einer Statue des Gottes in seinem Inneren. Für Tempel B wird insgesamt eine Deutung als Heiligtum des Inuus vorgeschlagen, einer lokalen Gottheit mit klaren Bezügen zu Pan und Sol.¹ Indizien für diese Interpretation sind etwa die beiden vorgelagerten Altäre im Abgleich mit einem Bericht des Dionysios von Halikarnassos, der einen solchen Tempel in dieser Region mit zwei Altären nennt (Dion. Hal. *Ant.* 1,55,1–2). Ferner versucht Torelli, in einem Antefix des frühen 5. Jh. v. Chr. ein Bild des Inuus zu sehen (Vgl. S. 90). Dargestellt ist der Kopf einer bärtigen, also männlichen Person vor einem Nimbus mit Ziegenhörnern an seinem Helm – daraus ergibt sich eine männliche Parallele zum Motiv der in Mittelitalien auf Antefixen weit verbreiteten Iuno Sospita.² Ansonsten sind die Beobachtungen zu den Kulturen des Heiligtums vielschichtig. Dies kann hier nur exemplarisch zusammengefasst werden: Im Fundmaterial ließ sich z.B. eine Statue der Dioskuren identifizieren, die Dachdekoration von Tempel A zeigt eine sitzende Darstellung von Minerva. Zwar liefern diese Beobachtungen hier Indizien, aber der Versuch, über diese auf die in den Tempeln und an den Altären verehrten Gottheiten ganz konkret zu schließen, ist als problematisch zu betrachten, solange keine Inschriften dies überzeugend rechtfertigen.

¹ Vgl. M. Torelli, 'Inuus: A God of Archaic Latium and His Sanctuary at Fosso dell'Incastro (Ardea)', *Etruscan Studies* 16 (2), 2013, 263–286.

² Vgl. etwa L. Attenni, 'La dea guerriera: Giunone Sospita', in: S. Carosi – R. Libera (Hrsgg.), 'L'esercito e la cultura militare di Roma antica: atti del XXIX corso di Archeologia e Storia Antica del Museo Civico Albano' (Albano Laziale 2012) 49–58.

Der Band wird trotz der hier thematisierten kleineren Anmerkungen dem Anspruch einer Publikation innerhalb der 'Monumenti Antichi' voll und ganz gerecht. Der Fundkomplex ist umfangreich beschrieben und sehr ausführlich bebildert. Jeder Abschnitt verfügt über eine eigene Bibliographie und umfangreiches Bildmaterial, was die Nachvollziehbarkeit der einzelnen Thesen und Analysen durchweg gewährleistet. Lediglich die Münzfunde sind bedauerlicherweise nicht abgebildet worden. Insgesamt ist vor allem hervorzuheben, dass im Zuge der Publikation auch viele Abbildungen zur näheren Umgebung bis nach Ardea vorgelegt wurden, womit einige Desiderate der Forschung gleichsam geschlossen wurden. Die Kenntnisse zum Gebiet um Ardea und die Mündung des Flusses Incastro und insbesondere zum antiken Latium in seinen unterschiedlichen Epochen werden mit dieser Publikation umfangreich erweitert. Es handelt sich um ein durchweg überzeugendes Buch, dessen Ergebnisse zu den Architekturen, aber vor allem auch zu den Dachterrakotten wesentliche Lücken für die Forschung zu Mittelitalien schließen können.

Bochum

Jon Albers

VORLAGEN UND NACHRICHTEN

Stephan Scharinger: *Die Wunder des Pythagoras. Überlieferungen im Vergleich.* Wiesbaden: Harrassowitz 2016. VI, 262 S. (Philippika. 107.) 68 €.

Diese Monographie ist die überarbeitete Fassung einer Dissertation, die im Wintersemester 2016–2017 am Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik der Philosophisch-Historischen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck mit dem Titel 'Wunderbares aus dem Leben des Pythagoras von Samos im Vergleich' eingereicht wurde. Ziel der Studie ist, die mit Pythagoras verbundene Wundertradition innerhalb der Pythagoraslegende sowie außerhalb im Vergleich mit anderen Wundertätern der Antike (S. 1) zu analysieren. In der Einleitung (S. 1–5) erläutert der Verf. Aufbau und Gliederung der Arbeit sowie die von ihm angewandte Methodik. Diese besteht in einem diskursanalytischen komparatistischen Ansatz (S. 3) zu den Quellen, die für die Wundertradition innerhalb des Pythagoreismus von Belang sind. Der Vergleich erfolgt auf zwei Ebenen: Zum einen werden die drei kaiserzeitlichen Pythagorasviten des Diogenes Laertios, Porphyrios von Tyros und Iamblichos von Chalkis miteinander verglichen; zum anderen die einzelnen Überlieferungsstränge zu den

Wundertaten des Pythagoras mit Quellen zu anderen Wundertätern der gesamten antiken Mittelmeerregion, Mesopotamiens sowie des schamanistischen Kulturraums. Die Zusammenschau der drei Pythagorasviten ermöglicht einen internen bzw. emischen Vergleich, aus dem Gemeinsamkeiten und Unterschiede der jeweiligen Beschreibungen von Wundermotiven hervorgehen (Kapitel 5, S. 93–126). Die Auseinandersetzung mit dem typologischen Kontext der einzelnen Wundertaten führt hingegen zu einem externen bzw. etischen Vergleich mit anderen Kulturen und Religionen (Kapitel 6, S. 127–212). Die Ergebnisse beider Ansätze ('intern' bzw. 'extern') werden anhand von Tabellen anschaulich zusammengefasst (jeweils S. 124–125 und S. 208–212).

Aus diesen beiden Kapiteln besteht das Herzstück der Arbeit. Der Verf. verfolgt hier ausdrücklich das Ziel, eine Analyse von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den Motiven der Pythagorasüberlieferung und jenen Topoi, die über andere Wundertäter berichten, anzustellen. Dieser Schritt stellt sicher, dass die festgestellten Motive in einem umfassenden religiös-kulturellen Kontext gedeutet und interpretiert werden können, da ihre Eigendynamik [...] erst dann ersichtlich wird, wenn die pythagoreischen

GNOMON 2/94/2022